

CD-Kritik

CD-Kritik: Lieder eines postmodernen Arschlochs - Das neue Album von "Wortfront" (Sandra Kreisler und Roger Stein)

Wortfront Lieder eines postmodernen Arschlochs

23.06.06 Kein schöner Titel, muss man schon sagen. Und doch verleitet er irgendwie sich den Liedern von Wortfront zuzuwenden und schnell zu verstehen, dass der Titel mehr als nur Programm ist. Wortfront ist die fruchtbare und dabei doch bipolare Mischung aus der samtweichen Stimme Sandra Kreislers auf der einen und dem harten und umbarmherzigen Wortschwall Roger Steins auf der anderen Seite. Was vor einigen Monaten mit dem Song "ZeiT" begann, hat sich zu einem ganzen Album gemausert und darf sich hören lassen.

In Berlin lebend und arbeitend haben sich Kreisler und Stein mit Wortfront inmitten von Modetrends, Zeitgeist und den oftmals dubios anmutenden Ausformungen menschlicher Charaktere angeschickt, diese unter die Lupe zu nehmen und deren Hilflosigkeit und Brüchigkeit wortgewaltig und schonungslos aufzudecken.

Kreisler, die über die vergangenen zwei Jahrzehnte viele Radiohörer, Fernsehzuschauer und Freunde des Chansons im deutschsprachigen Raum begeisterte und die sich seit März dieses Jahres nun auch Lale-Andersen-Preisträgerin nennen darf, erscheint in vertrauter Rolle der Chansoninterpretin, in gewohnt gekonnter Weise und setzt dem Vertrautem schmissig Gereimtes und dem Rap und HipHop entsprungenes Textgut in Dunkelgrauschattierungen – dem Namen ihres berühmten Vaters Georg Kreisler gerecht werdend - entgegen. Lyrik mit Kanten, wienerisch und/oder europäisch. Dazu rührt Roger Stein, freischaffender Autor und Komponist und für Wortfronts Text und Musik verantwortlich, eine kräftige Brühe aus satten Sample-Beats und bissfertigem Klassik-Sounds an, wofür er mit Séverine Ballon, Orfeo Mandozzi und Frederic Sigér zusätzlich drei namhafte Solisten gewinnen konnte.

Der Stoff der Lieder entspringt der so genannten Postmoderne und deren Protagonisten. Von Überforderung, Ängsten und Selbstverachtung getrieben im „Herbstmanöver“ tummeln sich in den Zeilen Roger Steins fiese Zeitgenossen, verlaufene Egoisten, „Söldner der Gegenwart“, „Beifahrer der Belanglosigkeit“. Die Melancholie regiert. Auf der Suche nach „ZeiT“ und „Herz“ gelangen Wortfront in humorvoller Selbstironie ein ums andere Mal an die Grenzen unserer vermeintlich bunten Welt: „Der graue Alltag hat uns hochgebracht, vielleicht ist der für uns das beste?“ Den Plattitüden des (deutschsprachigen) HipHops – einzig „Erst einen Kaffee“ hätte sich wohl einen besseren Refrain verdient – und der Süßlichkeit des Kammermusikalischen stets entweichend gelingt Wortfront eine überaus ansprechende und in ihrer Deutlichkeit fesselnde musikalische Begegnung mit ihrer Umwelt und unserer Zeit. Brutal wie die Postmoderne und ungeniert wie ein Arschloch, hörensenswert.

Oliver Baumann

Aus: DrehPunktKultur